

CHINAS AUSSENHANDELSOFFENSIVE

Holger Dohmen

In geradezu schwindelerregendem Tempo und Umfang haben die chinesischen Wirtschaftsplaner in diesem Jahr ihre Außenhandelsbeziehungen intensiviert. Fast scheint es, als könne Peking gar nicht so schnell im Ausland kaufen, was es glaubt, bislang versäumt zu haben.

Nach NCNA vom 26.9.78 hat allein der Import in den ersten acht Monaten dieses Jahres um 59,2% höher gelegen als im Vorjahreszeitraum, aber auch die Exporte seien um 29,8% gestiegen. Bei den Importen seien allein 62,9% auf neue Technologie und Anlagen entfallen, während Instrumente, Maschinen und elektronische Ausrüstung sogar um 66,8% mehr eingeführt wurden als 1977.

Ideologische Schwierigkeiten hat die chinesische Führung bei der Erklärung ihrer neuen außenhandelspolitischen Offensive offensichtlich nicht. Fast täglich wird in der Presse die Notwendigkeit unterstrichen, vom Ausland zu lernen und gleichzeitig die "Viererbände" beschuldigt, dafür verantwortlich zu sein, daß China derart hinter dem Entwicklungsstand anderer Staaten herhinke. Verwies die offizielle Propaganda ehemals nicht ohne Stolz auf die Leistungen des Entwicklungslandes China, klingt aus der gegenwärtigen Berichterstattung eher eine gewisse Unrast und Kritik an der langsamen Entwicklung des Landes heraus. Symptomatisch sei hier ein Artikel von NCNA zitiert, der sich mit modernen Verfahren der Düngemittelherstellung beschäftigt. In den vergangenen zwei Jahren habe China sieben komplette Großanlagen zur Herstellung chemischen Düngers bestellt, die mittlerweile alle produziert. Sechs weitere solcher Anlagen seien im Bau. Nicht nur sei der Betrieb dieser Werke preiswerter als die eigenen kleinen Düngerhersteller, auch werde wesentlich mehr produziert. Daran schließt NCNA die Frage:

"Widerspricht nun die großangelegte Einführung fortgeschrittener ausländischer Technologie und Ausrüstung dem Prinzip, unser Land unabhängig und mit unseren eigenen Händen, durch Selbstvertrauen und harte Arbeit aufzubauen? Bedeutet das eine sklavische Philosophie und nationalen Verrat? Die Antwort ist Nein. Wissenschaft und Technologie sind Werte der gesamten menschlichen Rasse, die nicht auf 'Nationalitäten' beschränkt sind... Jede Nation und jedes Land muß von den Stärken und von der fortgeschrittenen Wissenschaft und Technologie anderer Länder lernen. Man macht schnelle Fortschritte, wenn man gut lernt."(1)

Gut lernen wollen die Chinesen vor allem von Japan und der Bundesrepublik Deutschland. Aus Erklärungen chinesischer Politiker, vor allem aber aus zahlreichen Verkaufsabschlüssen der vergangenen Monate geht hervor, daß diesen beiden Ländern bei der Realisierung der vier Modernisierungen (Landwirtschaft, Indu-

strie, Wissenschaft und Technik, Streitkräfte) die Hauptrolle zufallen wird. Dagegen werden die Handelsbeziehungen zwischen Peking und Washington, deren Umfang sich zwar im ersten Halbjahr 1978 erheblich vergrößert haben, nach wie vor durch die ausbleibende volle Normalisierung auf diplomatischer Ebene behindert. Es dürfte allerdings als sicher gelten, daß sich dies in dem Augenblick ändern wird, wenn dieser Prozeß möglicherweise im nächsten Jahr erfolgreich vollendet ist. Schon jetzt ist ganz deutlich, daß sich die Chinesen insbesondere für die amerikanische Ölindustrie interessieren und deren technologisches Know-how in die eigene Erschließung neuer Rohstoffreserven und der Produktion einbeziehen wollen.

Vorerst wird Japan seine Stellung als größter Handelspartner Chinas unangefochten behaupten, wie die im September vorgenommene Ausdehnung des privaten Handelsabkommens vom Februar dieses Jahres um weitere fünf Jahre deutlich macht. Sah das zu Beginn dieses Jahres abgeschlossene Vertragswerk zwischen Peking und Tokio eine achtjährige Laufzeit mit einem Gesamtvolumen von 20 Mrd.US\$ im beiderseitigen Warenverkehr vor (2), verabredeten der japanische Industrieminister Komoto und der stellvertretende Ministerpräsident Li Hsien-nien am 13. September eine Verlängerung des Vertrages um weitere fünf Jahre und eine Ausdehnung des finanziellen Rahmens. Aus der Äußerung Lis, bei diesem Rahmen werde es sich nicht nur um das doppelte oder dreifache Volumen vom Februar handeln, schlossen die japanischen Gesprächspartner auf eine Summe zwischen 80 und 100 Mrd.US\$.(2a)

Damit würde den Japanern ca. ein Drittel des Auftragsvolumens zukommen, das die chinesische Wirtschaftsplanung für die Verwirklichung des gegenwärtigen Zehnjahresplanes vergeben will. Dieser Perspektivplan, zu dem der Bau von insgesamt 14 schwerindustriellen Zentren gehört, soll nach Schätzungen Komotos ca. 300 Mrd.US\$ kosten. Im einzelnen sind 120 Großprojekte, darunter zehn Stahlwerke, neun NE-Metall- und acht große Kohlebergwerke, 30 Kraftwerke (darunter auch Kernkraftwerke), sechs Eisenbahnfernstrecken und fünf große Häfen sowie die Erschließung von 10 neuen Erdöl- und Erdgasfeldern geplant. Die Ausweitung des im Frühjahr geschlossenen privaten Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern war offensichtlich notwendig geworden, nachdem sich schon im ersten Halbjahr 1978 ein rapider Anstieg des beiderseitigen Warenverkehrs ergeben hatte. Das Gesamtvolumen des Handels zwischen Japan und der Volksrepublik erreichte in den ersten sechs Monaten dieses Jahres bereits 2,1 Mrd.US\$, so daß bis zum Jahresende mit einem Gesamtvolumen von mehr als 5 Mrd.US\$ zu rechnen ist. Das Ergebnis des Vorjahreszeitraums ist damit um 42,6% übertroffen.

Tabelle 1
Japan-China Handel 1977

(in US-Dollar 1.000)

	1975	1976	1977	Änderung zum Vorjahr in Prozent	
	(Jan.-Dez.)	(Jan.-Dez.)	Jan.-Dez.)	1975	1976
Export	2.258.577	1.662.568	1.938.643	-14,2	16,6
Import	1.531.076	1.370.915	1.547.344	1,1	12,9
Total	3.789.653	3.033.483	3.485.987	-8,0	14,9
Saldo	727.501	291.653	391.299		

Quelle: JETRO China News letters No.17, April 1978.

Nach Schätzung eines japanischen Wirtschaftsforschungsinstituts wird sich der Handel zwischen den beiden Ländern während der Zeit bis 1982 sogar auf über 7 Mrd.US\$ jährlich ausweiten. Bis 1982, so meint das Institut, würden allein die japanischen Ausfuhren in die VR China einen Gesamtwert von mindestens 21,8 Mrd.US\$ gegenüber Einfuhren von 9,8 Mrd. seit Beginn des obengenannten Handelsvertrages erreichen.(3)

Den optimistischen Erwartungen japanischer Geschäftsleute und voluminösen Kaufwünschen der chinesischen Seite stehen jedoch einige Hindernisse im Wege. Da Peking an dem Grundsatz eines ausgeglichenen Handels möglichst festhalten will, dürfte sich sehr schnell ein großes Handelsbilanzdefizit zwischen beiden Ländern ergeben, das mit Erlösen aus Öl oder Kohleexporten kaum gedeckt werden kann. Nach einer Berechnung des japanischen Nomura-Forschungsinstituts dürfte der Wert der im Handelsvertrag vorgesehenen Lieferungen von Rohöl, Koks, Heizkohle bis 1982 nur etwa 5,1 Mrd.US\$ erreichen. Andererseits stößt aber auch der chinesische Wunsch, die Öllieferungen nach Japan über die bisher festgelegten Quoten drastisch zu erhöhen, auf Widerstand bei der japanischen Petroleumindustrie.(4) Die japanischen Abnehmer, so heißt es, sind nur dann zu höheren Importen bereit, ließe sich Peking zu einer Senkung des Ölpreises auf unter 10 US\$ pro Barrel bewegen. Schwierigkeiten ergeben sich aber auch auf dem Transportsektor. Zwar modernisiert China mit Hilfe Japans seine Hafenanlagen, es bleibt jedoch fraglich, ob die innerchinesische Infrastruktur ausreicht, die geförderten Rohstoffe erst einmal zu den Verschiffungsplätzen zu transportieren. Schon haben Peking und Tokio beschlossen, die technologische Zusammenarbeit bei der Modernisierung der chinesischen Eisenbahnen auf Regierungsebene noch bis Ende September voranzutreiben. Die Chinesen wollen im Zehnjahreswirtschaftsplan die Transportkapazität auf der Schiene innerhalb von drei Jahren verdoppeln. Das Projekt soll 1979 begonnen werden. Dazu gehört zunächst die Elektrifizierung aller Strecken, die nach Peking einlaufen, ferner das Einsetzen von Diesellokomotiven und die Modernisierung anderer Strecken. Das Kooperationsprojekt nimmt derweil eine solche Größenordnung an, daß es nur noch auf Regierungsebene abzuhandeln ist. Das japanische Außenministerium will das Unternehmen als Austausch von Eisenbahntechnologie ansehen und nicht als bilaterale technologische Hilfe, wie z.B. bei der Zusammen-

arbeit mit Entwicklungsländern.(5)

In der Erkenntnis, daß die größer werdenden Handelsbilanzlücken durch verstärkte Exporte mit herkömmlichen Waren kaum zu schließen sind, haben die Chinesen neuerdings erstmals auch den Japanern andere Rohstoffe angeboten, wie Zinn, Kupfer, Aluminium, Wolfram und weitere NE-Metalle.

Darüber hinaus zeichnet sich auch eine Bereitschaft zur Aufnahme ausländischer Bankkredite ab. Außenhandelsminister Komoto und der Präsident der Bank of China, Li Pao-Hua, sollen sich darüber geeinigt haben, daß die japanische Export-Import-Bank als Kreditgeber beim Anlagenimport auftreten werde. Die chinesische Seite hätte schließlich auch Verständnis dafür gezeigt, daß der für OECD-Länder geltende Zinssatz von 7,25% von Japan nicht unterschritten werden könne. Ursprünglich forderten die Chinesen eine Rate zwischen 6 und 7%. Es wird damit gerechnet, daß sich beide Banken noch im Oktober über einen formellen Kreditvertrag einigen werden.(6)

Die Aufnahme von Staatskrediten wird, wie jüngst der für die Außenbeziehungen der EG-Kommission zuständige Wilhelm Haferkamp in Peking erfahren konnte, nach wie vor von der chinesischen Regierung abgelehnt. Dagegen würden die früheren Finanzierungsmittel, wie Zahlungsziele und Überziehungen von Bankeinlagen auch künftig beibehalten.

Die Notwendigkeit zur Anpassung an internationale Gewohnheiten und Absprachen wird von der chinesischen Führung mehr und mehr eingesehen. Dies zeigt sich auch daran, daß Peking, wie der japanische Außenhandelsminister bei seinen Gesprächen erfuhr, nunmehr auch bereit scheint, dem internationalen Patentabkommen beizutreten. Außenhandelsminister Li Chiang habe zugesagt, die Pariser Konvention zum Schutz von Industrieigentum aus dem Jahre 1883 zu studieren. Offensichtlich fürchten die Chinesen, die dafür bekannt sind, in der Vergangenheit Prototypen importiert zu haben, um sie anschließend in Eigenproduktion zu fertigen, von modernster Technologie ausgeschlossen zu werden, wenn sie einen Patentschutz nicht akzeptieren. Zumindest von japanischer Seite seien diesbezügliche Bemerkungen schon gemacht worden.(7)

Im Zusammenhang mit der chinesischen Bereitschaft, internationale Praktiken im Außenhandel zu übernehmen, ist es notwendig, auf einen anderen Kooperationsaspekt hinzuweisen, der in der Vergangenheit zu erheblichen Spekulationen und vielfach zu falschen Interpretationen geführt hat. Nach einem

Bericht der in Hongkong erscheinenden Ta-kung pao sollen auch nichtchinesische ausländische Firmen mit speziell ausgesuchten chinesischen Lieferbetrieben zusammenarbeiten oder sogar selbst komplette Betriebe in China errichten können.

Das erste Beispiel einer solchen Kooperationsform ist eine Baumwollspinnerei in der Provinz Kuantung, die von Finanzkreisen aus Macao und Hongkong finanziert wurde (8). Die Ausrüstung für das Werk kommt aus Europa und wird mit 1,5 Mio.US\$ Kosten veranschlagt. Die Baumwolle, die die Spinnerei produziert, wird in Weiterverarbeitungsbetriebe nach Hongkong und Macao gebracht. Sie ist das erste Unternehmen, das auf der Basis einer Fremdfinanzierung in China läuft. Bei dieser Form der Kooperation handelt es sich nicht um die international übliche Konstruktion des Joint Venture, sondern um die Form des "Productionsharing". Drei Arten dieses Productionsharing sind nach Ta-kung pao denkbar:

1. Herstellung von Produkten des Auftraggebers in chinesischen Fabriken unter Zulieferung von Rohmaterial, Komponenten und sonstigem Zubehör durch den Käufer. Fertigung nach Spezifikationen des Käufers gegen Bezahlung einer festen Summe für Verarbeitungskosten.
2. Verarbeitung des vom Auftraggeber zur Verfügung gestellten Materials etc. auf ebenfalls überlassenen maschinellen Einrichtungen. Während die Fertigung an den Kunden abgeliefert wird, gehen die

maschinellen Installationen auf dem Wege der Abschreibung gegen die Herstellungskosten sukzessive in das Eigentum der chinesischen Seite über.

3. Errichtung eines kompletten Betriebes durch den auswärtigen Partner innerhalb Chinas für die Herstellung von beispielsweise Textil-, Bekleidungs-, Elektronik- oder Kunststoffprodukten. Die chinesische Seite stellt Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe zur Verfügung und übernimmt die Lohnkosten. Die Fertigung werden an den Partner geliefert und die Herstellungskosten so lange gegen das eingebrachte Anlagevermögen aufgerechnet, bis der Buchwert der letzteren getilgt ist.

Die Hongkonger Zeitschrift macht in ihrem Artikel noch einmal ganz deutlich, daß China keine Joint Ventures und ausländischen Investitionen zulasse, die die Souveränität des Landes verletzen würden. Dies sei im Falle der Productionsharing-Kooperation auch nicht der Fall, da die eingebrachten Investitionen früher oder später in chinesisches Eigentum übergingen, selbst wenn sie ursprünglich von Ausländern vorgenommen worden seien (9). In diesem Sinne hatte sich auch die Wen-wei pao aus Hongkong ausgesprochen, die ebenfalls Gedankengänge der chinesischen Führung wiedergibt.

In der Zeitschrift hieß es, daß eine gemeinsame Entwicklung Chinas mit Hilfe des Auslandes eine notwendige Maßnahme sei, bei der der Überfluß der anderen zur Ergänzung des eigenen (chinesischen) Defizits gebraucht werden könne (10). Ähnlich drückte sich auch die Kuang-min jih-pao aus:

"Verglichen mit kapitalistischen Unternehmen von entwickelten Ländern fallen unsere sozialistischen Unternehmen in Technologie- und Management-Fragen zurück. Wir müssen nicht nur die fortgeschrittenen Technologien der kapitalistischen Nationen begreifen und einführen, wir müssen auch ihre wissenschaftlichen Managementmethoden erlernen. Andernfalls werden Mißmanagement oder überhaupt mangelnde Führung der fortgeschrittenen Maschinen und technologischen Ausrüstung, die eingeführt wurden, in der vollen Entwicklung ihrer Funktionen beeinträchtigt... Wir müssen die tiefe Kluft einfach erkennen, die zwischen unserem Land und den entwickelten kapitalistischen Ländern existiert" (11).

Ebenso optimistisch wie die japanische Industrie geben sich auch deutsche Unternehmer über das künftige Chinesische. Tatsächlich ist der deutsche Export im ersten Halbjahr 1978 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um 97% gewachsen, und schon jetzt ist abzusehen, daß der deutsch-chinesische Handel im Jahr 1978 einen neuen Rekord erzielen wird.

Nach Beobachtern in Peking sollen derzeit deutsche Firmen allein im Bereich der Grundstoffindustrie über Abschlußvolumen verhandeln, die das Zehnfache des gesamten deutschen Vorjahresexports nach China ausmachen

Tabelle 2

**Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland
mit der VR China**
(in 1000 DM)

Warenbenennung	Einfuhr		Ausfuhr	
	1976	1977	1976	1977
Lebende Tiere u. Nahrungsmittel	138 958	120 859	469	412
Getränke u. Tabak	15 717	13 857	11	9
Rohstoffe, ausgen. mineral. Brennstoffe	208 791	204 250	24 197	46 469
Min.Brennstoffe, Schmiermittel u. verw.Erzeugnisse	819	406	194	226
Tiere u. pflanzl. Fette und Öle	10 026	2 449	359	16 484
Chem.Erzeugnisse	53 774	48 911	217 780	263 912
Bearb. Waren, nach Beschaffenh. gegl.	110 566	111 570	704 307	524 520
Masch.u.Fahrzeuge	1 124	2 025	604 070	280 313
Sonst.bearb.Waren	113 348	159 449	22 821	23 433
Waren u. Vorgänge, nicht n. Beschaffh. geglied; Gold	28 130	1 719	3 824	2 959

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden. Gliederung nach CST

würden. Ferner sondieren achtzehn deutsche Firmen der Stahlbranche mit den Chinesen Modernisierungsmöglichkeiten der Stahlindustrie. Den größten Erfolg hat bisher jedoch die deutsche Kohlebergbauindustrie erzielt, die im September in Peking ein Rahmenprotokoll mit einem Auftragswert von ca. 8 Mrd. DM unterschrieben hat. Auch wenn endgültige Verträge, wie auch einzelne Konditionen über die Finanzierung des Milliardenengeschäfts noch nicht ausgearbeitet sind, dürfte doch der deutschen Industrie die Hauptlast bei der Entwicklung der chinesischen Kohleproduktion zufallen. Nach dem Protokoll, das vom Ostausschuß der deutschen Wirtschaft unterzeichnet wurde, sollen deutsche Unternehmen in China zwei Tagebaubergwerke mit einer Kapazität von 20 Mio.t im Jahr und fünf Untertagebaugruben mit einer Jahresproduktion von insgesamt 23 Mio.t errichten. Die Kapazität der bereits bestehenden Untertageanlagen soll mit deutscher Hilfe von drei auf sechs Millionen Tonnen im Jahr ausgebaut werden. Außerdem ist die Errichtung einer Fabrik für Bergwerksausrüstungen geplant, die erheblich größer sein soll als jede vergleichbare Anlage in der Bundesrepublik. Ferner werden deutschen Unternehmen, die sich gegen scharfe englische, französische und amerikanische Konkurrenz durchsetzen mußten, gute Chancen für den Auftrag zur Modernisierung von sieben bereits bestehenden Fabrikationsanlagen für Bergwerksmaschinen eingeräumt. Die beiden Tagebauprojekte liegen in den mandschurischen Provinzen Kirin und Heilungkiang, die Untertagegruben sollen in den Provinzen Hopei und Anhui entstehen. Die Gruben sollen 1989 voll betriebsfähig sein.

Um die Errichtung von zwei Tagebaubergwerken, die mindestens 3,5 bis 4 Mrd. DM kosten sollen, bewerben sich zwei deutsche Firmenkonsortien. Krupp möchte als Konsortialführer die riesigen Bagger und die zum Mannesmann-Konzern gehörende DEMAG die nötigen Bandanlagen liefern. Das zweite Konsortium führt Ohrenstein und Koppel an. Konsortialpartner ist hier die zur Otto-Wolff-Gruppe gehörende Weser-Hütte AG in Bad Oeynhausen als möglicher Lieferant der notwendigen Bandanlagen (12). Um die Aufträge für die Tagebaugruben bewerben sich u.a. die Thyssen AG und die im Maschinen- und Anlagenbau tätige Gutehoffnungshütte. Die Montan-Consulting, eine Tochter der Ruhrkohle AG, fungiert hier offensichtlich als Beratungsunternehmen. Die Montan-Consulting GmbH hat am 13. September in Peking schon einen Vertrag über die Planung eines Steinkohlebergwerkes abgeschlossen, das 1983 seinen Betrieb aufnehmen soll. Dabei handelt es sich um ein Bergwerk im Revier Keiluan in der Provinz Hopei, östlich von Peking, mit einer Förderkapazität von 4 Mio.t pro Jahr (13).

Wie der Vorsitzende des Arbeitskreises China im Ostausschuß der deutschen Wirtschaft, Hufnagel, in Peking erklärte, bieten sich für die Finanzierung des Acht-Milliarden-Geschäftes mehrere Formen an (14). Erstmals sei jedoch auch von den Chinesen der Wunsch nach Krediten, die auch als solche bezeichnet wurden, geäußert worden. Dabei hätten die Chinesen gern eine Dollarfinanzierung. Nach Ansicht des Dresdner Bank-Aufsichtsrates, Haeusgen, der das Kohlegeschäft in China mit aushandelte, wäre denkbar, daß sich der Gesamtbetrag von 8 Mrd. zu einem größeren Teil aus von der deutschen Hermes Versicherung verbürgten Exportkrediten und aus ungebundenen Finanzkrediten zusammensetzt. Während die vom Staat verbürgten Kredite bei fünfjähriger

Laufzeit nicht unter 7,25% Zinsen kosten würden, kann der Rest von den einzelnen Banken frei ausgehandelt werden. Haeusgen wies erneut darauf hin, daß die chinesischen Gesprächspartner noch einmal unterstrichen, man werde keinesfalls sofort übergroße Kredite in Anspruch nehmen, ohne eine klare Meinung darüber zu haben, wie diese wieder zurückzuzahlen seien. Eine übereilte Euphorie, die der neue Chinaboom mit sich gebracht habe, sei wenig sinnvoll. Sicher sei allein die Tatsache, daß die Chinesen bei der Verwirklichung ihrer Industrialisierungspläne in erster Linie Japan und Europa dabei haben möchten. Dabei falle der Bundesrepublik eine führende Rolle zu.

Anmerkungen:

- 1) FBIS, 18.9.78, E 19.
- 2) Vgl. H. Dohmen: Handelsvertrag bindet China an Japan, in C.a. März 1978, S.132 ff.
- 2a) The Japan Economic Journal, 19.9.78.
- 3) BfA/NfA, 18.9.78.
- 4) Asian Wall Street Journal, 5.10.78.
- 5) SWB/WER, 30.8.78.
- 6) FBIS, 14.9.78, A 8.
- 7) FBIS, 14.9.78, A 9.
- 8) FBIS, 4.10.78, E 33.
- 9) BfA/NfA, 29.9.78 und FBIS, 29.9.78, A 11.
- 10) Far Eastern Economic Review, 6.10.78.
- 11) FBIS, 4.10.78, E 24.
- 12) FAZ, 26.9.78.
- 13) FAZ, 29.9.78.
- 14) Der Spiegel, Nr.41.